

Im Café Pucher. Die Minister sind versammelt. Fünf Eintretende nehmen am Nebentisch Platz. Der Ministerpräsident Karl Reichsgraf von Stürgkh wendet sich an den Minister des Innern, Karl Freiherr von Udyński. Eduard bringt illustrierte Blätter. Fünf alte Abonnenten: der alte Biach (die Fleisch gewordene Phrase der Leitartikel der »Neuen Freien Presse«), kaiserlicher Rat, Doktor, Kompagnon, Kurzwarenhändler; die versammelten Minister, Ministerpräsident Karl Reichsgraf von Stürgkh, Minister des Innern Karl Freiherr von Udyński, Zahlkellner Eduard, Kellner Franz

DER ALTE BIACH

Sehn Sie, das imponiert mir, jetzt feiert er schon seit 14 Tagen das 50jährige Jubiläum, immer an erster Stelle, dann kommt die Schlacht bei Lemberg mit den Eindrücken. Da sieht man doch wenigstens, es gibt auch noch freudige Ereignisse in Österreich! Und schließlich ist es ja ein Ereignis wie es noch nicht da war. Das Bollwerk deutsch-freiheitlicher Gesinnung, Gesittung und Bildung, Kleinigkeit, was da für Namen gratulieren – schauts euch bitt euch nur an – sss – warts – drei, vier, nein, fünf volle Seiten. Alles wetzert ihr zu gratulieren, die höchsten Spitzen genießen sich nicht.

DER DOKTOR

Komisch ist nur, fällt mir auf – überall, bei den Tausenden und Abertausenden von Gratulationen, überall druckt er die Adresse mit: »Seiner Hochwohlgeboren Herrn Moritz Benedikt, Herausgeber der Neuen Freien Presse, Wien I Fichtegasse 11«. Ich kann mir nicht helfen – das ist etwas eitel! Das Hochwohlgeboren könnt er sich schenken, und die Adresse genügt auch zwanzigmal.

DER KOMPAGNON

Sagen Sie das nicht. Das kann man nicht oft genug hören.

DER ALTE BIACH

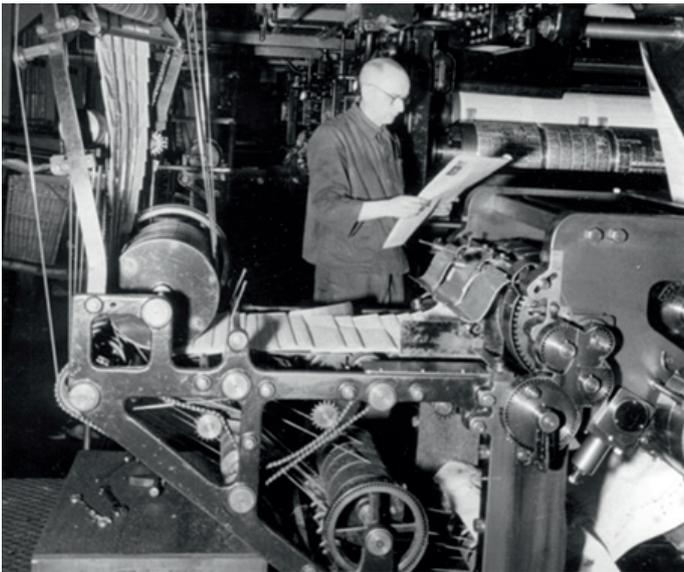
Was steht da? Wirklich schön, wer schreibt das, »die Neue Freie Presse ist das Gebetbuch aller Gebildeten«.



Herausgeber der »Neue Freie Presse« Moritz Benedikt*

Komponist Hermann Quiquerez schreibt: „Als vierzehnjähriger Knabe las ich begeistert die erste Nummer der Neuen Freien Presse“. Seither bin ich alt geworden und die Welt hat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Neue Freie Presse das Gebetbuch aller Gebildeten ist. Zum fünfzigjährigen Jubiläum gratuliert herzlichst Ihr hochachtungsvoll ergebener Hermann Quiquerez, Komponist.“

»Die Welt hat die Überzeugung gewonnen, daß die »Neue Freie Presse« das Gebetbuch aller Gebildeten ist.«



DIE »NEUE FREIE PRESSE« wurde 1864 mit einer Anfangsausgabe von 10.000 Exemplaren gegründet, die sich bis 1915 auf 71.000 Exemplare steigerte. Sie erschien von 1864 bis 1939 zweimal täglich. Unter Moritz Benedikt, Chefredakteur von 1908–1920 und ein fanatischer Journalist, wurde die Zeitung als »Weltblatt der Donaumonarchie« das führende Blatt für Politik, Finanzen und Kultur in Mitteleuropa. Benedikts Leitartikel vermochten sogar, die Politik zu beeinflussen. Karl Kraus hat Benedikt als obersten Fürsten der Journalisten-Hölle behandelt und kämpfte jahrelang gegen dessen Zeitung als Muster eines korrumpierten Journalismus. Benedikt etablierte Formate wie den Leitartikel, das Feuilleton, den Fortsetzungsroman in deutscher Sprache, einen Wirtschaftsteil (»Economist«) und (während des Kriegs) eine »Militärzeitung« und schuf regelmäßig erscheinende eigene Fachblätter, in denen bedeutende Wissenschaftler und Publizisten, darunter Felix Salten, Theodor Herzl oder Franz Molnar Beiträge, Essays, Analysen und Kommentare verfassten. Benedikt, von seinen Anhängern »Generalstabschef des Geistes« genannt, erlebte noch die Genugtuung, als erster und einziger Journalist vom Kaiser ins Herrenhaus berufen zu werden.

Zeitungsdruckerei

Der begnadete Leitartikler.

(Zeichnung von Fritz Schönpflug.)



Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott zu sagen, was er leidet.

Moritz Benedikt* als »begnadeter Leitartikler« (Schönpflug)

DER KAISERLICHE RAT

Mir imponiert nicht was vorn steht, mir imponiert nicht was in der Mitte steht, mir imponiert was hinten steht! Erinnern Sie sich, am Jubiläumstag die hundert Seiten Bankannoncen, ganzseitig? Alle ham sie blechen müssen, mitten im Moratorium, bis sie schwarz geworn sind! Ja, die Presse ist eine Macht, an der sich nicht rütteln läßt – wenn aber sie rüttelt, dann fallen die Zwetschken von den Bäumen.

DER ALTE BIACH

Mir imponiert am meisten, wenn er sagt, »man kann sich vorstellen«. Oder wenn er mit der Einbildungskraft kommt, das bringt er packend, und da stellt man sich gleich alles vor, wie wenn er wär mitten drin im Pulverdampf gottbehüt – und wir alle mit ihm. Den größten Wert legt er aber, scheint es, auf die Stimmungen und auf die Eindrücke von die Details und packend is wenn er erzählt, wie sie die Leidenschaften aufgewiegelt haben.



Zeitungsdruckerei



Die »Neue Freie Presse« in der Fichtegasse 11 mit Auslieferungswägen



Zeitungsherausgeber Moritz Benedikt*



Der alte Moritz Benedikt* (Zeichnung von Fritz Schönflug)

Redaktion, Administration u. Druckerei
 Verleger: Moritz Benedikt
 Druck: Druckerei der 'Neue Freie Presse' in Wien
 Abonnement für das Ausland

Neue Freie Presse.
 Morgenblatt.

N: 18270. Wien, Sonntag, den 4. Juli 1915. 1915.

Die Bartholomäusnacht in Moskau.

Die Familie Brodsky gehört zu den reichsten in Kiew. Als der von der Polizei zur Gewalttätigkeit angestachelte Pöbel plündernd in das Haus dieses Kaufmannes eindrang, zertrümmerte er die Einrichtung und warf die Erzieherin der Kinder durch das Fenster auf die Straße. In einem Zimmer stand ein Käfig, worin sich ein Kanarienvogel befand, der, vom Lärm erschreckt, herumflatterte. Die Räuber, die soeben ein armes, hilfloses Mädchen in Todesgefahr gebracht und ohne Regung des Gewissens an ihrem Leben sich vergangen hatten,

»Die Familie Brodsky gehört zu den reichsten in Kiew«
 (»Neue Freie Presse«, 4. Juli 1915)



Raymond Poincaré*, franz. Präsident



Edward Grey*, englischer Außenminister



Der russische Zar Alexander II.*

DER KAISERLICHE RAT

No und der Leitartikel ise Hund? Schon der erste Satz – wer macht ihm das nach? – »Die Familie Brodsky ist eine der reichsten in Kiew.« – Fertig. Mitten drin is man.

DER ALTE BIACH

Ich les am liebsten, wenn er sich vorstellt, wie sie sich schon unruhig wälzen bei Nacht, speziell Poincaré und Grey und sogar der Czar, wenn sie von der Sorge benagt sind, weil es schon rieselt im Gemäuer. – Ich sag Ihnen, die Einbildungskraft schwelgt in der Vorstellung, daß, wenn er diktiert, die Kandelaber in der Redaktion zittern!

DER DOKTOR

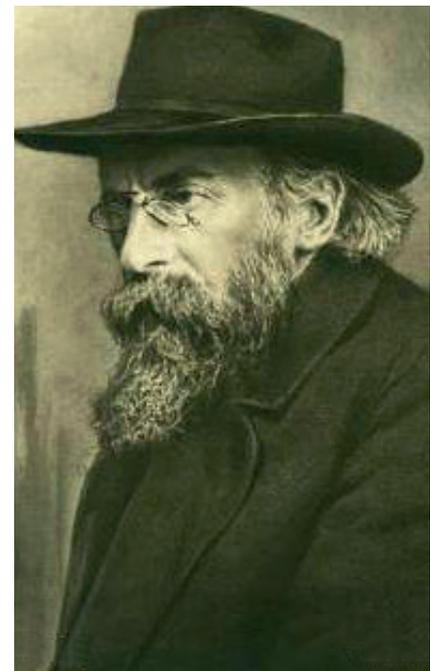
Zufällig weiß ich aber, daß sie dort gar keine Kandelaber haben!

DER ALTE BIACH

(erregt) Was denn ham sie? Lassen Sie mich aus, Dokter, Sie sind ein bekannter Miesmacher – so ham sie Stehlampen! Tut nix – die Kandelaber zittern doch!



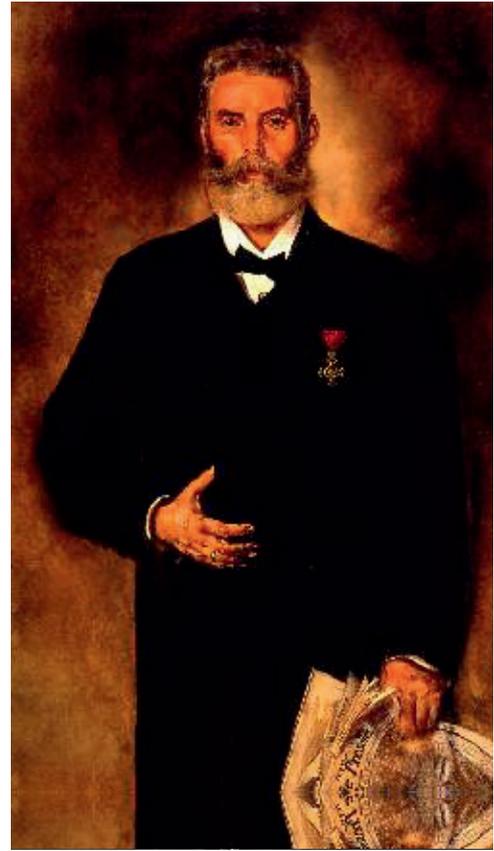
Doktor: »Einen Bismarck brauchten wir – «



Biach: »Jetzt sprechen die Waffen!«



Moritz Benedikt* in einer antisemitischen Karikatur im humoristisch-satirischen Arbeiterblatt »Die Glühlichter« (Friedrich Kaskeline, Oktober 1893)



Kaiserlicher Rat (Ehrentitel, der dem Träger einen hohen sozialen Rang verlieh, etwa bei Audienzen)

Wien 4 Heller **Die Neue Zeitung** Brodins 6 Heller

Illustrirtes unabhängiges Tagblatt.

Das Blatt erscheint täglich einmal um 6 Uhr morgens. Montag erfolgt die Ausgabe um 12 Uhr mittags.

Nr. 244 Wien, Donnerstag, den 3. September 1914 7. Jahrgang

Lemberg noch in unserem Besitz.

Die Russen im Rückzug über den Dnig.
160 Geschütze erobert.

»Lemberg noch in unserem Besitz«. Zum Zeitpunkt, als die Nachricht am 3. September 1914 erschien, war Lemberg bereits fest in russischer Hand. Die Meldung wäre wohl von der Zensur verboten worden, wäre sie nicht vom k.u.k. Kriegspressquartier selbst so defaultistisch formuliert worden. Denn als die Zeitungen erschienen, war die Überraschung groß, da niemand wusste, dass die Russen bereits Lemberg erreicht hatten.

»DANN SCHLUG EINES TAGES DER BLITZ EIN. Obwohl die Nachrichten wie immer ermutigend waren, lauteten die Schlagzeilen plötzlich: »Lemberg noch in unserem Besitz!« Das war natürlich nur die Vorbereitung für die Meldung des nächsten Tages – daß Lemberg dem Feind in die Hände gefallen war! Kein Wort in den Nachrichten hatte die Öffentlichkeit auf diese Niederlage vorbereitet. Eine der größten österreichischen Städte war verloren, die Straße nach Wien schien offen für die Russen. – Das öffentliche Vertrauen in die Glaubwürdigkeit unserer Zeitungen war nie wieder völlig herzustellen. Die Leute lernten nun zwischen den Zeilen zu lesen. »Scheint, daß Lemberg noch in unserem Besitz ist, sagte man, wenn eine Katastrophe im Anzug war. Die traurige Schlagzeile war zu einem ironischen Sprichwort geworden.« (L. Bader: »Memoiren einer Wiener Jüdin«, 2011)

Unser Sieg.

Lemberg befindet sich noch in unseren Händen. Der Kommentar zu dieser so nichttrübselig aufgenommenen Meldung wird in Bezug des offiziellen Zeitungsmanagements gegeben. Außerdem darf unsere Zeitung mit einer antiseptischen und ungesunden Lebensweise ringen, ist es dem russischen Völkern trotz mehr als lebensfähigen Willen Kampfes noch immer nicht gelungen, keine Chancen auf die polnische Hauptstadt zu legen, was doch von Bedeutung an sich selbst und heiligeres Erbe des Russen. Russland hofft eben, daß die Polen und Russen nach einer Einnahme Lembergs sich ihm anschließen werden. Darum die vorbereiteten Anstrengungen, vor allem in den Reihen der polnischen Hauptstadt zu gelangen. Freilich wird Russland die Befreiung ohne den Willen machen. Denn davon ganz abgesehen, daß sich Russland in der Bekämpfung der polnischen Bevölkerung vollständig getäuscht hat, wird es, wenn es bis heute die Einnahme von Lemberg nicht erzwang, diese nun höchstens nur um so weniger mehr erreichen. Es ist jetzt noch vor allem zu betonen, daß die Armeen von Ost- und Ostpreußen wieder aktiviert werden und dem bedrängten übrigen Teile unserer Armeen hilfreich beizutragen können. Wenn uns nicht alles täuscht, so kann ein Sieg über die russischen Hauptarmee nicht nur in die Gänge geraten, an der Westfront gefolgt, eventuell gar umgelegt und gefangen zu werden. Genau selbigenfalls die eine die Armeen auf dem ungarischen, ungedeckten Kampffeld, das jetzt dem Russen kampft, gegeneinander stehen, ist für den stehenden wohl ein Ding der Unmöglichkeit und eine mühsame Arbeit. Es ist interessant, daß selbst die Kriegsartikeldirektoren der großen österreichischen, ungarischen und deutschen Blätter, die sich noch im Kriegspressquartier befinden, hierüber einander völlig überhebende Ansichten von sich geben. Es

DER SIEGER

**DER ALTE BIACH**

Moritz Benedikt hat eine Gewure wie heut kein zweiter in Österreich. Er hat Phantasie und Gemüt und Geist und Gesinnung und is ein großer Nemmer vor dem Herrn.

DER KAISERLICHE RAT

Wissen Sie, Herr Biach, an wem mich erinnert in der Sprache, was Sie da jetzt gesagt haben?

DER ALTE BIACH

An wem es erinnert? An wem soll es erinnern?

DER KAISERLICHE RAT

An ihm selbst mit die vielen »und«!

DER ALTE BIACH

Man steht unwillkürlich unter dem Bann! Ham Sie neulich gelesen im Abendblatt »Laienfragen und Laienantworten«? Gediegen, was? Besonders im Abendblatt is er ganz er selbst. Da wiederholt er alles von neuem. Wie es geheiß hat, »noch is Lemberg in unserem Besitze«, hat er gesagt, hier fällt uns vor allem das Wörtchen »noch« auf und das Auge bohrt sich herein und man kann sich vorstellen. Da gibt er immer alles und mit »noch«! – »Gestern wurde gemeldet – heute wird gemeldet« –, das bringt man nicht mehr aus dem Kopf. Er redet wie unsereins, nur noch deutlicher. Man weiß nicht, redt er wie wir – oder reden wir wie er.

Nach einer photogr. Aufnahme

DER HERAUSGEBER DER NEUEN FREIEN PRESSE
20. JUNI 1911

Moritz Benedikt* vor einer Postkartenansicht des Wiener Parlaments als »Sieger«
(Collage von Karl Kraus in der »Fackel«, 1911)